

Dauer von Armut und kindliche Entwicklung. Explorative Analysen mit dem DJI- Kinderpanel

Christian Alt, Andreas Lange



Christian Alt



Andreas Lange

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund der Reaktualisierung der Frage nach den ungleichen Kindheiten im Rahmen von bildungsökonomischen Überlegungen untersucht der Beitrag Konsequenzen unterschiedlich lang andauernder Armut. Die explorativen Analysen hierzu erfolgen mit Daten des DJI-Kinderpanels. Eine erste Runde der Ergebnisdarstellung fokussiert auf ausgewählte bildungsrelevante Variablen wie die Größe der Freundschaftsnetzwerke, Persönlichkeitsmerkmale und schulische Noten. Hier können markante Unterschiede herausgearbeitet werden. Sodann wird ein exploratives Modell vorgestellt. Insgesamt zeigt es, dass Armutswirkungen komplex sind, nicht alle schulischen Bereiche gleichermaßen von dauerhafter Armut berührt werden und dass das Geschlecht der Kinder Armutseffekte moderiert. Daraus folgt für zukünftige Forschungen, soziale Lagen der Kinder differenziert, über monetäre Aspekte hinaus zu betrachten und ausgewählte Persönlichkeitsaspekte der Kinder sowie vermittelnde Prozesse im Sinne einer interdisziplinären Kinderarmutsforschung simultan zu berücksichtigen.

Schlagerworte: Armut, Kindheit, Bildung, Persönlichkeit

Duration of Poverty and Children's Development. Explorative Analysis of the DJI-Panel on Children

Abstract

This article is concerned with the consequences of differential durations of poverty on children. Explorative analyses are provided with data from the DJI longitudinal children's study. Firstly, results about some important effects on outcomes in the areas of friendships, personality traits and school grades are presented. Secondly, results of a regression analysis are presented that show the complex effects of poverty as a whole, differential effects on school subjects and the moderating impacts of some other variables. Finally, it is argued that further research should combine systematically structural aspects of children's lives, mediating processes translating poverty into the everyday world of children and their families, and the personality traits of the children.

Keywords: Poverty, childhood, education, personality

1 Die Reaktualisierung der Frage nach den ungleichen Kindheiten: Außer- und innerwissenschaftliche Impulse

Hohe
Aufmerksamkeit für
Kinderarmut

Die Frage nach dem Ausmaß, den Gründen und den Konsequenzen der Armut von Kindern gehört schon seit längerem zum Kernbestand der Familien-, Kindheits- und Sozialisationsforschung (zu Überblicken s. *Lauterbach/Lange* 1999; *Walper* 2008). Die aktuell hohe Aufmerksamkeit für „die armen Kinder“ hängt mit der Veröffentlichung von Dokumenten der Sozialberichterstattung sowie großen empirischen Untersuchungen zusammen. Deren Befunde werden heute neu gerahmt: Es geht nicht mehr nur um eine Empörung über das Leid der armen Kinder. Vielmehr gewinnt ein bildungsökonomisches Denken im Rahmen einer „Neuerfindung des Sozialen“ als übergreifender Bewertungsmaßstab sozialer Verhältnisse (*Lessenich* 2008) an Einfluss: Es werden die Konsequenzen der Deprivation dieser Kinder für ihre Schullaufbahn und daran anschließend für ihre berufliche Platzierung skizziert. Daraus wird abgeleitet, dass Kinderarmut bekämpft werden muss. Die Investition in Humankapital, so das bildungsökonomische Kalkül (*Wößmann* 2008), sollte so früh wie möglich einsetzen. Ansonsten müssen später ungleich größere finanzielle Aufwendungen vom Staat und den Steuerzahlern aufgebracht werden.

Darüber hinaus erfährt das Thema Kinderarmut einen Schub durch soziologische Diskurse zu „neuen“ Formen der Ungleichheit, z.B. der Exklusion (*Bude/Willisch* 2008), der zunehmenden Ungleichheit der Verteilung von Einkommen und anderen ungleichheitsrelevanten Gütern (*Frick/Grabka* 2009; *Hradil* 2008) und schließlich, für unsere Debatte wohl am relevantesten, der Gefährdung der Mittelschicht. Man konstatiert eine Verunsicherung in der Gesellschaftsmitte. Da die Perspektive auf die subjektiv verunsicherte Mitte der Gesellschaft und die damit einhergehenden Folgen in der deutschsprachigen Diskussion erst in den vergangenen Jahren systematischer aufgenommen wurde, gibt es bislang kaum groß angelegte empirische Studien zu diesem Phänomen. Allerdings lassen sich dafür wichtige Einzelbefunde beibringen: *Böhnke* (2009) belegt auf der Basis des Wohlfahrtssurveys eine Verunsicherung der Mittelschichten über ihre künftigen Lebensumstände. Zwar ist nach wie vor in den unteren Einkommensgruppen die Angst vor Arbeitslosigkeit am größten, doch hat diese Angst im Laufe der vergangenen Jahre bei den Mittelschichten am deutlichsten zugenommen.

Das Interesse an Kinderarmut wird ferner durch methodische Innovationen sowie die Verfügbarkeit neuer Datensätze, auch längsschnittlicher Natur gefördert. Wir sehen schließlich in der Tendenz hin zu einer interdisziplinären, ungleichheitssensiblen Kindheitsforschung (s. ausführlich *Betz* 2008) einen besonders viel versprechenden und wichtigen Weg der Kinderarmutforschung. Deren integratives Bemühen, sozioökonomische Strukturvariablen sowie Prozessmerkmale im Bereich Familie mit ausgewählten Facetten sowohl des aktuellen kindlichen Wohlbefindens als auch der zukunftsbezogenen „outcomes“ in Beziehung zu bringen, hat die Formulierung unsere Fragestellungen maßgeblich beeinflusst:

- Welche Konsequenzen hat Armut für die Schulleistung der Kinder in ausgewählten Fächern?
- Welche Konsequenzen hat Armut für solche Persönlichkeitsaspekte, von denen angenommen werden kann, dass sie den weiteren Lebenserfolg maßgeblich mitbestimmen?
- Zeigen sich hier geschlechterbezogene Unterschiede?

Wir skizzieren dazu knapp das Design des Kinderpanels, beschreiben die unabhängigen und abhängigen Variablen. Darauf folgt die Ergebnispräsentation. Ein Ausblick rundet die Darstellung ab.

2 Das DJI-Kinderpanel: Design und Stichprobe

Unter dem Projekttitel „Chancen und Risiken beim Aufwachsen von Kindern in Deutschland“ bietet das Kinderpanel die Möglichkeit auf repräsentativer Basis einer Kinderstichprobe von 5- bis 6- und 8- bis 9-jährigen Kindern, Einblicke in die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern aus der Sicht der Kinder zu erhalten.

Durch den expliziten Einbezug entwicklungspsychologischer Variablen und entwicklungsrelevanter Kontexte versucht das Kinderpanel über Ansätze einer strukturorientierten und soziologisch geprägten Sozialberichterstattung hinauszugehen. Dem Individuum wird ein größerer Stellenwert beigemessen, indem die Persönlichkeitsmerkmale und Beziehungen der Kinder und ihr komplexes Zusammenspiel mit (sich verändernden) Kontexten analysiert werden.

Das Kinderpanel ist so konzipiert, dass auf der Basis eines Paneldesigns mit drei Wellen, Entwicklungsverläufe, Inklusions- und Exklusionsprozesse und veränderte Lebenslagen bzw. Handlungsspielräume und Beziehungsmuster empirisch nachgezeichnet werden können. Zudem ist es mit Hilfe des angestrebten Kohortenansatzes möglich, zwei Alterskohorten miteinander zu vergleichen: die 5- bis 6- und die 8- bis 9-jährigen Kinder. Mit dem Vorliegen der Daten zur 3. Welle sind Kohortenvergleiche zwischen den 8-bis 9-jährigen Kindern zum ersten Messzeitpunkt und den 8-bis 9-jährigen zum 3. Messzeitpunkt möglich (vgl. Abb.1). Schließlich ist es möglich, drei Messzeitpunkte zu nutzen, was auch im Rahmen der vorzustellenden Analyse ausgeschöpft wurde.

DJI-Kinderpanel:
Struktur und
Persönlichkeit

Abbildung 1: Erhebungsdesign des DJI-Kinderpanels

Alter des Kindes	1. Welle	2. Welle	3. Welle
	Herbst 2002	Frühjahr 2004	Herbst 2005
11 - 13			Mutter N = 620 Vater N = 351 Kind N = 620
9 - 11		Mutter N = 722 Vater N = 484 Kind N = 722	
8 - 9	Mutter N = 1042 Vater N = 658 Kind N = 1042		Mutter N = 673 Vater N = 379 Kind N = 673
6 - 8		Mutter N = 771 Vater N = 503 Kind (Proxy)	
5 - 6	Mutter N = 1148 Vater N = 678 Kind (Proxy)		
	N = 2190	N = 1493	N = 1293

Panelbefragung und Kohortendesign sind so angelegt, dass sich die institutionalisierten Übergänge vom Elementarbereich des Bildungswesens in den Primarbereich zwischen der 1. und 2. Welle für die jüngere Kohorte beobachten lassen. Bei der älteren Kohorte erfolgt der Übergang vom Primarbereich in den Sekundarbereich des Bildungssystems zwischen der 2. und 3. Welle, so dass auch diese Schaltstellen im Lebenslauf und ihre Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf der Kinder, ihre sozialen Netze und auf ihre Teilhabechancen beobachtbar sind. *Helsper/Hummrich* (2005) sprechen in ihrer Expertise zum 12. Kinder- und Jugendbericht von entscheidenden „Weichenstellungen für Exklusions-Karrieren“ (S. 102). Mit dem Kinderpanel lassen sich so Fragen zu unterschiedlichen, bzw. ungleichen Teilhabemöglichkeiten spezifischer Kindergruppen bearbeiten.

3 Konsequenzen von dauerhafter Armut

Mit unserer Armutsdefinition lassen sich die Risikoquoten des SOEP bestätigen (vgl. *DIW/ZEW* 2007) Ca. 6 Prozent der Kinder waren länger als ein Jahr d.h. während der gesamten Beobachtungszeitraumes in Armut, weitere 7 Prozent für maximal ein Jahr. 13 Prozent der Kinder lebten mindestens zu einem Beobachtungszeitpunkt unter der Armutsgrenze.

Tabelle 1: Häufigkeitsverteilung der Armutssituation von Kindern

	Anzahl	Prozent
Nie arm gewesen	919	74,4
Einmal kurzfristig arm gewesen	155	12,6
Maximal ein Jahr arm gewesen	91	7,4
Länger als ein Jahr arm gewesen	70	5,7
	1235	

Quelle: DJI-Kinderpanel 2005, eigene Berechnungen

3.1 Konsequenzen von Armut nach Dauer

Im Folgenden wird anhand ausgewählter Variablen deutlich gemacht, wie die Kinder ihre Lebenssituation selber sehen und darüber berichten. Dabei werden stets diejenigen Kinder, die über die gesamte Zeit unserer Untersuchung in Armut gelebt haben (50% des Nettoäquivalenzeinkommens) mit jenen Kindern, die sich kurzfristig in einer Armutslage befanden bzw. mit all jenen Kindern, die nie Armut erlebt haben, verglichen. Freunde, Persönlichkeitsstrukturen, die Beziehung zu den Eltern sowie typische Selbsteinschätzungen zum Alltagsverständnis sollen dabei in den Fokus genommen werden.

Schichtzugehörigkeit¹

Was nicht verwundert, ist die Tatsache, dass die meisten der dauerhaft armen Kinder in der Unterschicht zu finden sind (63%). Bemerkenswert hingegen sind die jeweils 17 Prozent der Kinder aus der unteren Mittelschicht und der Mittelschicht, die ebenfalls über eine dauerhafte Armutslage berichten.² Damit lässt sich zumindest beispielhaft nachweisen, dass, wie oben schon erwähnt, prekäre Lebenskonstellationen inzwischen den Mittelstand erreichen können.

Freunde

Mit dem Blick auf die Freundschaftsnetze ergibt sich ein erster Hinweis auf die Folgen dauerhafter Armut. Nur etwa jedes zweite Kind in dieser Lebenssituation hat mehr als vier Freunde, wohingegen über zwei Drittel der Kinder ohne Armutserfahrung mehr als vier Freunde nennen können. Dies ist deswegen von so großer Bedeutung, da Freunde eine wichtige Quelle des sozialen Kapitals von Kindern darstellen. Mit ihnen können sie Erfahrungen machen und Verhaltensweisen einüben, die in einer hierarchischer strukturierten Gruppe wie der Familie oder in der Institution Schule kaum möglich sind. Da das Zeitfenster für den Aufbau sozialer Kapitalien relativ klein ist (im Alter von 8 bis 14 Jahren) bedeutet der Verlust oder die Nichtexistenz von Freunden auch einen Verlust an sozialen Kompetenzen, was andernorts schwer kompensiert werden kann.

Dauerhafte Armut
reduziert soziales
Kapital

Neue Freundschaften schließen

Die Auswertungen zeigen deutlich, dass Kinder, die in dauerhafter Armut leben, die nicht vorhandenen Freunde nicht zeitnah ersetzen können. Es gelingt den armen Kindern wesentlich schlechter, neue Kontakte zu schließen oder aufzubauen. Jedes dritte Kind bestätigt Defizite der Kontaktaufnahme, wenn es in dauerhafter Armut lebt. Dasselbe trifft nur für jedes achte Kind ohne Armutserfahrung zu.

Soziale und kognitive Aufgeschlossenheit, Externalisierung, Internalisierung

Externalisierung und Internalisierung sind Persönlichkeitsmerkmale, die sich stark geschlechtsspezifisch entfalten. Jungen reagieren auf „negative“ äußere Einflüsse häufig mit Externalisierung, Mädchen mit Internalisierung. Unter dem Einfluss dauerhafter Armut zeigt nahezu jedes dritte Kind aggressives, sozial unverträgliches Verhalten, während ohne diesen Einfluss nur jedes zehnte Kind dadurch auffällt.

Dauerhaft arme
Kinder fühlen sich
einsam

Dauerhafte Armut führt ebenfalls zu einem deutlichen Anstieg von Internalisierungsphänomenen. Zwei Drittel der Kinder mit dauerhafter Armutserfahrung berichten über Gefühle der Einsamkeit oder darüber, dass sie sich bei Belastungen immer weiter zurückziehen, bei den Kindern ohne Armutserfahrung ist es nur jedes zweite, welches solche Auffälligkeiten berichtet.

Fast genauso verhält es sich in Bezug auf soziale oder kognitive Aufgeschlossenheit. Auch hier sind es wieder zwei Drittel der in dauerhafter Armut lebenden Kinder, die von sich selber behaupten, dass sie es nicht gleich merken, wenn ein Freund sich schlecht fühlt, oder dass sie in der Regel über weniger gute Ideen im Umgang mit ihren Freunden verfügen. Dies sind erheblich mehr Kinder als in allen anderen Gruppen. Ganz ähnlich verhält es sich mit der motorischen Unruhe, besser bekannt unter dem Label ADHS. Jedes zweite Kind in dauerhafter Armut berichtet von sich, dass es dieses Persönlichkeitsmerkmal an sich beobachten kann. Kinder ohne Armutserfahrung betrifft dies nur zu einem Drittel.

Beziehung zwischen Eltern und Kindern

Wie wird schließlich die Beziehung zwischen den Eltern und Kindern aus Kindersicht beurteilt? Mit der „Kindzentrierten Kommunikation“ verfügen wir über einen Indikator, welcher die Beziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern als eher partnerschaftlich oder autoritär beschreibt. Es fällt auf, dass die Beziehung zur Mutter nur insofern beeinflusst wird, als von den Kindern, die schon länger in Armut leben, etwas häufiger eine eingeschränkte Kommunikation berichtet wird. Diese Kinder erfahren so auch seltener, dass die Mutter sie wirklich lieb hat. Einen erheblich stärkeren Effekt der Armut findet man bei der Kommunikation der Kinder mit dem Vater. Jedes zweite Kind in dauerhafter Armut berichtet hier davon, dass die Kommunikation mit dem Vater viel zu wenig oder zu selten erfolgt.³ Damit existiert auch nur für jedes zweite Kind die Möglich-

keit, sich mit dem Vater über Probleme oder Schwierigkeiten zu unterhalten. Armut verschärft also die in der Forschung schon länger bekannte kommunikative Asymmetrie in Familien.

Von allen genannten, durch dauerhafte Armut beeinflussten Variablen sind Beeinträchtigungen der Bildungsprozesse der Kinder zu erwarten.

3.2 Dauerhafte Armut und ihre konstitutiven bzw. konsekutiven Elemente

Wie nicht anders zu erwarten war, hat dauerhafte Armut Auswirkungen auf die schulische Leistung der Kinder. Dichotomisiert man das Ereignis Armut auf dauerhaft (mindestens ein Jahr arm) und nicht dauerhaft arm, so zeigt sich, dass die Leistung im Bereich Lesen, Musik und Rechnen, typische Aktivitätsdomänen einer bildungsorientierten Mittelschicht, mit der Dauer der Armut immer schlechter – selbst von den Kindern – bewertet werden. Interessanterweise scheint dies nicht für die naturwissenschaftlichen Fächer zu gelten. Was diesen Effekt angeht, so kann dies auch daran liegen, dass diese erst seit kurzer Zeit Stoff für die Kinder gewesen sind, so dass sich keine Differenzen bislang ergeben konnten. Mit Blick auf die Studie des Mannheimer Zentrums für europäische Sozialforschung an 3- bis 4-jährigen Kindern zu den Folgen von Armut auf die Fähigkeiten von Jungen und Mädchen zeigt sich, dass Armut auch bei vergleichsweise hohem Bildungsstand der Eltern zu einer Verschlechterung der kindlichen Kompetenzen insbesondere im sprachlichen Bereich führt (Biedinger 2008).

Tabelle 2: Vergleich der Mittelwerte in den Fächern Mathematik, Lesen, Musik und Naturwissenschaften in Abhängigkeit von dauerhafter Armut

	Wie gut im Rechnen	Wie gut im Lesen	Wie gut in Musik	Wie gut in Naturwissenschaft
Nicht arm	1,77	1,59	1,68	1,80
Arm	1,99**	1,85**	1,79*	1,77
	Eta 0,09	0,12	0,07	0,02

** hoch signifikant * signifikant

Quelle: DJI-Kinderpanel 2005, eigene Berechnungen

Weitgehend unberücksichtigt geblieben ist, dass die Effekte dauerhafter Armut nicht nur als singuläre Stressoren auftreten, sondern in der Regel den gesamten Lebenszusammenhang einer Person bzw. einer Familie nachhaltig beeinflussen. Kinder und Eltern werden dadurch vielfachen Belastungen in ihrem Alltag ausgesetzt. Komplexere Analysen als die bislang vorgetragenen sind in der Lage die Auswirkungen der ungenügenden ökonomischen Situation auf die Eltern und die Kinder bzw. auf deren Wechselspiel aufzuzeigen. So könnte über Pfadmodelle dargestellt werden, wie die Belastungen aus diesen Lebensumständen unter dauerhafter Armut die Familienbeziehungen, das familiäre Konfliktverhalten wie auch das Erziehungsverhalten der Eltern stark beeinflussen, wie sie

gleichzeitig auf die Position des Kindes bzw. Jugendlichen in seiner Peergroup ausstrahlen und sich darüber hinaus auf die Befindlichkeit in der Schule auswirken. Die Folge ist ein geringeres Selbstwertgefühl und ein wachsendes Versagen beim Umgang mit Problemen (vgl. *Krappmann* 2008, S. 709).

Komplexe Modelle
notwendig

Auf der Grundlage dieser Modellvorstellung und den sie stützenden Befunden, hat sich zunehmend die Einsicht durchgesetzt, dass die Armutforschung ihre Aufmerksamkeit verstärkt den Kontexten wie Familie, Nachbarschaft, Schule, Peers etc. zuwenden muss. Dabei werden grundsätzlich Moderatorvariablen und Mediatorvariablen unterschieden, die zum einen vermittelnde Handlungsbereiche (Mediatoren) festlegen und zum anderen modifizierende Faktoren (Moderatoren) umfassen. Bei den Mediatoren handelt es sich um all jene Variablen, die die entscheidenden „Lebensbereiche der Probanden, deren Handlungsmuster und -potentiale und das sozial-emotionale Klima“ (*Krappmann* 2008, S. 722) beschreiben. Dazu zählen Interaktionen im sozialen Kontext, Beziehungen unter Gleichaltrigen, Wohlbefinden- und Einstellungsfragen aber auch individuelle Kompetenzen. Zum anderen interessiert es die Forschung, wie die Effekte dieser Mediatoren durch den Einfluss von Moderatoren wie Alter des Befragten, Bildungsstand, Herkunft oder Schicht variiert werden.

Diese Vorstellung wurde auch mit den Daten der vorliegenden Studie explorativ umgesetzt. Dabei wurden Variablen zur Bildung der Eltern, dem sozialen Status, der Armut, der Persönlichkeit des Kindes, aber auch zum Wohnumfeld, der Peergroup und dem Familienklima berücksichtigt.

Mit Hilfe einer schrittweisen Regression sollte so der Einfluss auf den Schulerfolg in Deutsch und Mathematik festgestellt werden. Diese explorative Vorgehensweise wurde gewählt, da bislang nur wenig Informationen, aber viele Vermutungen zu den sehr komplexen Zusammenhängen vorliegen. Es ergaben sich aus all diesen Variablen die folgenden (fünf) Modelle:

Schulerfolg – festgemacht an der Halbjahresnote in Deutsch – ist in erster Linie durch den höchsten Schulabschluss der Mutter prädeterminiert (Basismodell). Je höher dieser ausfällt, umso wahrscheinlicher wird eine gute Note in Deutsch. Es folgen dann Modelle mit zwei zusätzlichen Persönlichkeitsmerkmalen des Kindes – motorische Unruhe und Selbstwirksamkeit –, die Einfluss auf die Deutschnote nehmen. Erstere wirkt einer guten Zensur entgegen, wohingegen mit der vermehrt zugestandenen Selbstwirksamkeit auch der Schulerfolg wächst. Modell 4 zeigt dann, dass auch die Schicht Auswirkung auf die Note hat: mit der Zugehörigkeit zu den oberen Schichten steigt auch die Wahrscheinlichkeit einer guten Note. Das letzte Modell macht deutlich, dass auch dauerhafte Armut erklärungsrelevant ist. Dauerhaft arm zu sein, senkt die Chance, eine gute Deutschnote zu haben. Gleichzeitig zeigt sich auch, dass Mädchen in Deutsch signifikant bessere Leistungen erbringen als die Jungen. Dieser Effekt ist sogar noch größer als der Einfluss des mütterlichen Bildungsabschlusses, so dass man sagen kann, die Moderatoren Bildung der Mutter und Geschlecht des Kindes sind für die Ausprägung der Deutschnote von besonderer Bedeutung. Erst dann kommen Mediatoren wie Persönlichkeitsmerkmale zum Tragen.

Tabelle 3: Stufenweise Regression in Abhängigkeit von dauerhafter Armut für den Schulerfolg im Fach Deutsch

Koeffizienten ^{a,b}

		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
		B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	2,750	,051		53,605	,000
	Höchster Schulabschluss Mutter	-,128	,019	-,189	-6,761	,000
2	(Konstante)	2,614	,062		42,356	,000
	Höchster Schulabschluss Mutter	-,126	,019	-,186	-6,672	,000
	Motorische Unruhe Kind	,094	,024	,109	3,917	,000
3	(Konstante)	2,869	,098		29,296	,000
	Höchster Schulabschluss Mutter	-,122	,019	-,180	-6,481	,000
	Motorische Unruhe Kind	,089	,024	,100	3,580	,000
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,131	,039	-,093	-3,345	,001
Modell 4	(Konstante)	2,944	,102		28,882	,000
	Höchster Schulabschluss Mutter	-,091	,022	-,134	-4,068	,000
	Motorische Unruhe Kind	,083	,024	,096	3,454	,001
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,122	,039	-,087	-3,108	,002
	Schicht-Haushalt	-,054	,021	-,086	-2,584	,010
5	(Konstante)	3,171	,124		25,627	,000
	Höchster Schulabschluss Mutter	-,088	,022	-,130	-3,980	,000
	Motorische Unruhe Kind	,075	,024	,086	3,118	,002
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,121	,039	-,086	-3,110	,002
	Schicht-Haushalt	-,036	,023	-,058	-1,606	,108
	Dauerhafte Armut	,081	,040	,064	2,050	,041
	Geschlecht Zielkind	-,204	,041	-,136	-4,962	,000

a. Abhängige Variable: Deutschnote im Halbjahreszeugnis

b. Ausschließliche Auswahl von Fällen, die an allen drei Erhebungswellen teilgenommen haben. R-quadrat 9%⁴

Quelle: DJI-Kinderpanel 2005, eigene Berechnungen

Beim Wechsel der abhängigen Variablen hin zur Halbjahresnote in Mathematik (siehe Tab. 4) zeigt sich wieder der besondere Einfluss des Bildungsabschlusses der Mutter. Dann erweist sich – in nahezu gleicher Ausprägung – die Selbstwirksamkeit des Kindes als bedeutsam. Mit steigender Selbstwirksamkeit wird die Note in Mathematik besser. Motorische Unruhe als ein weiteres Persönlichkeitsmerkmal wirkt ebenfalls auf die Schulleistung, aber in negativer Richtung.

Tabelle 4: Stufenweise Regression in Abhängigkeit von dauerhafter Armut für den Schulerfolg im Fach Mathematik

Koeffizienten ^{a,b}

		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
		B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	2,720	,054		50,064	,000
	Höchster Schulabschluss Mutter	-,128	,020	-,179	-6,392	,000
	(Konstante)	3,142	,093		33,608	,000
2	Höchster Schulabschluss Mutter	-,121	,020	-,169	-6,098	,000
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,228	,041	-,153	-5,517	,000
	(Konstante)	2,997	,103		29,067	,000
3	Höchster Schulabschluss Mutter	-,120	,020	-,167	-6,037	,000
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,214	,041	-,144	-5,184	,000
	Motorische Unruhe Kind	,083	,025	,091	3,282	,001
	(Konstante)	2,867	,114		25,135	,000
Modell 4	Höchster Schulabschluss Mutter	-,115	,020	-,160	-5,786	,000
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,212	,041	-,142	-5,131	,000
	Motorische Unruhe Kind	,075	,026	,081	2,918	,004
	Art der Familie	,100	,038	,074	2,649	,008
	(Konstante)	2,707	,131		20,620	,000
5	Höchster Schulabschluss Mutter	-,108	,020	-,151	-5,277	,000
	Selbstwirksamkeit Kind (Muttersicht)	-,214	,041	-,144	-5,205	,000
	Motorische Unruhe Kind	,074	,026	,081	2,895	,004
	Art der Familie	,090	,038	,066	2,354	,019
	Dauerhafte Armut	,058	,039	,043	1,488	,137
	Geschlecht Zielkind	,094	,044	,059	2,157	,031

a. Abhängige Variable: Mathenote im Halbjahreszeugnis

b. Ausschließliche Auswahl von Fällen, die an allen drei Erhebungswellen teilgenommen haben. R-quadrat 8%⁵

Quelle: DJI-Kinderpanel 2005, eigene Berechnungen

Im Modell 4 erweist sich die Art der Familie als weiterer relevanter Faktor, wobei sich zeigt, dass die Kernfamilie eine Voraussetzung für bessere Noten ist. Wie aus dem letzten Modell zu ersehen ist, spielt Armut bzw. dauerhafte Armut keine bedeutsame Rolle beim Schulerfolg in Mathematik. Im Gegensatz dazu hat auch in diesem Kontext das Geschlecht einen eigenen Effekt. Diesmal sind es aber die Jungen, die zu einer besseren Note tendieren.

4 Ausblick

Unsere Erkenntnisse zeigen, dass Konsequenzen der Armut in den verschiedensten Bereichen – von der Persönlichkeit bis hin zu den Freundschaftsbeziehungen – zu beobachten sind. Besonders deutlich konnte der Einfluss der Dauer der Armut herausgearbeitet werden, die sich vor allem in der Entwicklung der beobachteten Persönlichkeitsvariablen deutlich niederschlägt. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn die Armutssituation länger als ein Jahr andauert. Dies lässt darauf schließen, dass die Eltern nur für einen eingeschränkten Zeitraum in der Lage sind, die Auswirkungen des Armseins auf die Kinder abzupuffern. Interessanterweise lassen sich aber bei den Modellen für die Auswirkungen auf die schulischen Erfolge die Armutsauswirkungen nicht in allen Leistungsbereichen nachweisen. Erwartungsgemäß reduziert dauerhafte Armut den Erfolg im Fach Deutsch, wohingegen ein solcher Effekt beim Fach Mathematik ausbleibt. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass die mit Armutsprozessen einhergehenden Stressphänomene und Belastungen des Familienklimas die Kommunikationsprozesse in den Familien dauerhaft armer Kinder massiv einschränken, was deren mündliche und schriftliche Leistung im Schulkontext negativ beeinflusst. Die weniger im Familienalltag angesiedelten mathematischen Kompetenzen sind hingegen stärker von den schulischen Ressourcen und Angeboten abhängig.

Grenzen elterlicher Abwehr von Armutseffekten auf die Kinder

Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass Armut nicht allein durch monetäre Deprivationen in Form einer Senkung des materiellen Lebensstandards wirkt, sondern stets als ein multidimensionales Konstrukt aufzufassen ist. Dabei können und werden die beobachtbaren Einflüsse im Einzelfall sehr unterschiedlich zur Geltung kommen können. Unstrittig in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass Kinder, die unter Armutsbedingungen aufwachsen, generell „verwundbarer“ sind als in gesicherteren sozialen Lagen aufwachsende Kinder. Armutsbedingungen hinterlassen ihre Spuren sowohl im Bereich der Gleichaltrigenstruktur wie auch in den Beziehungen zu den Eltern, wir finden sie wieder in den Persönlichkeitsmerkmalen und im Schulerfolg. Damit wird gleichzeitig deutlich, dass die eigentliche Herausforderung für eine künftige Sozialberichterstattung über Kinderarmut darin besteht, das Armutsverständnis nicht auf die Konzepte der Einkommensarmut einzuschränken. Wesentliches Element einer modernen Berichterstattung müsste darüber hinaus sein, dass die zeitliche Dauer selbstverständlich mit einbezogen wird (*Groh-Samberg* 2009, S. 273) und dass Lebenslagenkonzepte eine wesentliche Rolle spielen, die – wie es *Groh-Samberg* formuliert – insbesondere die Lebensstandards zum Gegenstand haben sollen. Damit sind jene Erhebungsinstrumente gemeint, die sich auf das Wohnen, die finanziellen Ressourcen, die Haushaltsausstattung und die finanziellen Einschränkungen beziehen (*Groh-Samberg* 2009). Ein solches Set von Indikatoren, die universell abzusichernde Standards der Lebensführung und damit die Möglichkeit der Verwirklichung von Lebenschancen beschreiben, könnte eine höhere Konsistenz in der Debatte um Armut und ihre Folgen schaffen als ein rein quantitatives, eindimensionales Argumentieren mit durchschnittlich verfügbaren monetären Zuwendungen pro Kind. Wie sich aber auch gezeigt hat, tragen die aus der Entwicklungspsychologie ent-

Über die Einkommensarmut hinaus die zeitliche Dauer erfassen

liehenen Persönlichkeitsvariablen wesentlich zur Erklärung der Folgen von Armut bei. Deshalb sind auch sie in der Berichterstattung über die Lebenslagen von Kindern eine unerlässliche Komponente.

Anmerkungen

- 1 Der Schichtindikator basiert auf dem Ausbildungsabschluss der Eltern, dem Einkommen und dem ausgeübten Beruf und führt zu einer fünfstufigen Schichtvariable.
- 2 Die restlichen 3 Prozent arme Kinder verteilen sich auf die obere Mittelschicht und die Oberschicht.
- 3 Da nur ca. 8 Prozent der Kinder mit einem allein erziehenden Elternteil lebten, ist dieser Effekt vor allem auf die Situation in den vollständigen Familien zurückzuführen.
- 4/5 In die stufenweise Regression gingen 19 Variablen ein, deren signifikante Effekte in Tabelle 3 dargestellt werden. Die geringe Varianzaufklärung erklärt sich aufgrund der großen Anzahl von zugrunde gelegten Variablen.

Literatur

- Betz, T. (2008): Ungleiche Kindheiten. Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder. – Weinheim.
- Biedinger, N. (2008): Die ersten Mathematischen Fähigkeiten von Vorschulkindern. MZES Arbeitspapier Nr. 117.
- Böhnke, P. (2009): Facetten des Verarmens. Wie Armut Wohlbefinden, Gesundheit und Teilhabe beeinträchtigt. WZB-Mitteilungen, Heft 123, S. 8-11.
- Bude, H./Willisch, A. (2008): Die Debatte über die Überflüssigen. Einleitung. In: Bude, H./Willisch, A. (Hrsg.): Exklusion. die Debatte über die „Überflüssigen“. – Frankfurt a.M., S. 9-30.
- DIW/ZEW (2007): Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. – Bonn 2007
- Frick, J./Grabka, M.M. (2009): Gestiegene Vermögensungleichheit in Deutschland. DIW-Wochenbericht 76, S. 54-67.
- Groh-Samberg, O. (2009): Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur. – Wiesbaden.
- Helsper, W./Hummrich, M. (2005): Erfolg und Scheitern in der Schulkarriere: Ausmaß, Erklärungen, biographische Auswirkungen und Reformvorschläge. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. – München, S. 95-175.
- Hradil, S. (2008): Wachsende Einkommensungleichheiten und was wir dagegen tun können: Eine Aktualisierung der Theorie Simon Kuznets In: Bayer, M./Mordt, G./Terpe, S. (Hrsg.): Transnationale Ungleichheitsforschung. Eine neue Herausforderung für die Soziologie. – Frankfurt a.M., S. 135-155.
- Krapppmann, L. (2008): Entwicklungen in der Adoleszenz unter Lebensbedingungen von Armut. In: Silbereisen, R./Hasselhorn, M. (Hrsg.) Entwicklungspsychologie des Jugendalters. – Hogrefe, S. 699-747.
- Lauterbach, W./Lange, A. (1999): Armut im Kindesalter. Ausmaß und Folgen ungesicherter Lebensverhältnisse. Diskurs 9, 1, S. 88-96.
- Lessenich, S. (2008): Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. – Bielefeld.
- Walper, S. (2008): Sozialisation in Armut In: Hurrelmann, K./Grundmann, M./Walper, S. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. – Weinheim, S. 203-216.
- Wößmann, L. (2008): Die Bildungsfinanzierung in Deutschland im Licht der Lebenszyklusperspektive: Gerechtigkeit im Widerstreit mit Effizienz? Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11, 2, S. 214-233.